



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1917**

470 (8.10.1917) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-171606](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-171606)



eine mächtige Neudeutschlandspartei erstünde, die ungleich dem Gebilde des Herrn Kapp keinen deutschen Volksgenossen ausschloße, der bereit ist, endlich dem Gerede ein Ende zu machen und dem Siegeswillen freien Lauf zu lassen.

Die nationalliberale Partei und die Lage.

Auf dem Vertretertag der nationalliberalen Partei der Provinz Hannover, der, wie bereits kurz berichtet, gestern in Hannover stattfand, hielt Dr. Stresemann einen längeren Vortrag über die deutsche Reichspolitik.

Er ging davon aus, daß wir in einer Zeit schwerer Kämpfe und heftiger Friedensgedanken stehen. Kühnmann habe im Hauptauspruch des Reichstages gesagt, daß wir im letzten Kriegsjahre stehen, und Lord Cecil habe von der letzten Phase des Weltkrieges gesprochen. Jetzt stellen die Völker ihre letzte Anspannung, denn sie empfinden, daß die Grundlage ihrer Zukunft festgelegt werden soll. Von diesem Gesichtspunkt aus warf Dr. Stresemann ein Bild auf die Lage. Es sei unmöglich, das zu tun, ohne Hindenburg zu gedenken. Hindenburg sei die Kraftquelle für Deutschlands Gegenwart und Zukunft, er sei nicht nur ein militärisches Genie, sondern auch Deutschlands bester Diplomat, im ganzen eine Vorbildbildung deutschen Wesens. Seine eigene Siegesgewisheit trage auf das deutsche Volk über, und so sei er über alle Parteien hinweg zum Nationalhelden deutschen Wesens geworden. Ihm sei es zu danken, wenn der Feind nicht im Lande stehe, wenn Deutschland auf Grund einer glänzenden Lage in einmalige Friedensverhandlungen eintreten könne. Hindenburg habe gesagt, unsere militärische Lage sei glänzender als je. Und seit er diesen Ausdruck getan habe, sei die Lage nur noch besser geworden. Es müßte stets die höchste Bewunderung erwecken, was Deutschland militärisch zu leisten gewohnt habe. Eine Welt von Feinden stehe gegen uns, es gäbe keinen Handlanger, der nicht seine Hilfswörter ins Lager unserer Feinde sende. Und diesem Kampf halbe das deutsche Volk im vierten Kriegsjahre stand. Was in Flandern geschehe, das sei ein Heldentum von unbegreiflicher deutscher Kraft. Ueberall kämpfte Deutschland in der Vorkriegszeit. Im Osten habe Kerenski von dem Verhältnis von Sibirien gegen uns gesprochen, im Westen stehe das deutsche Heer im Trümmerfeld gegen die Munition, die eine ganze Welt erzeugt habe. In Gallien und bei Nizza, überall sei es der Kampf einer Minderheit gegen die Mehrheit. Hier sei es wahrhaft der Geist, der sich den Körper gebe.

Dr. Stresemann ging alsdann auf den U-Bootkrieg ein und berührte zunächst dessen politische Wirkung. Amerika sei gegen uns in den Krieg getreten, ebenso China und ein großer Teil Südamerikas habe die Beziehungen abgebrochen. Die Frage müsse aber erhoben werden, ob das die Schuld des U-Bootkrieges sei. Gute Kenner Amerikas hätten versichert, daß der U-Bootkrieg durchzuführen gewesen sei, ohne eine Verfechtung und Erleichterung unserer weltpolitischen Lage. Und wenn jetzt der letzte südamerikanische Staat in gespannten Beziehungen zu Deutschland stehe, dann müsse man nicht dem U-Bootkrieg, sondern nur allein der Diplomatie die Verantwortung dafür zuschieben. Am übrigen aber sei in bezug auf die Wirkungen des U-Bootkrieges die Voraussage des Admiralsabbe und des Reichsmarineministers vollst. eingetroffen. Amerika habe auch heute noch kein Heer auf den Kriegsschauplatz werfen können. Was aber an Handelschiffen in seine Hand gefallen sei, das sei unbrauchbar gemacht und zerstört. Auf der anderen Seite müsse man die militärischen Wirkungen des U-Bootkrieges in Betracht ziehen. Es sei falsch, zu behaupten, daß der Reichstag sich über die Wirkungen des U-Bootkrieges habe irreführen lassen. Man könne nicht, wie Engelberg es getan habe, davon sprechen, daß England die ganze Welt handelsflotte zu seiner Verfügung habe. Der Schiffstrom auf den amerikanischen Binnenjahren sei überhaupt nicht für England nutzbar zu machen, und ebenso wenig könne die Rede davon sein, daß England zuliebe der Verkehr an den amerikanischen Küsten, im Stillen Ozean oder zwischen Japan und Amerika eingestellt werden könnte. Die Wirkung des U-Bootkrieges gehe mit aller Deutlichkeit aus den Ergebnissen der feindlichen Presse hervor. Man müsse daraus, daß in Sibirien große Mengen von gefrorenem Fleisch und von Wolle lagern, die England nicht verkaufen könne. Dasselbe habe Bolha für Südamerika zu geben. Die Ergebnisse der feindlichen Presse aber seien ein unerschütterliches Zeugnis über die vernichtende Wirkung unserer U-Bootoffensive. Aller Kritik müsse man die Frage entgegenhalten: wie können wir jetzt da ohne den U-Bootkrieg? Ohne ihn würde England in ungehöriger wirtschaftlicher Einseitigkeit leben und darauf warten können, daß wir wirtschaftlich immer blutleerer werden. Bis zur Eröffnung des U-Bootkrieges waren wir der Welt, jetzt sind wir der Hammer, der auf England niederschlägt und es zwingt, den Krieg mit der Uhr in der Hand zu führen. Wenn wir so dem Frieden näher kommen, dann ist es denen zu danken, die sich zu dem Entschluß des unbegrenzten U-Bootkrieges durchzwingen mußten, und wenn die nationalliberale Partei mit verantwortlich gemacht wird, so werden wir diese Verantwortung gern tragen.

Dr. Stresemann wies dann auf

Rußlands Zusammenbruch

hin. Aus vielen Aussagen sei erkennbar, daß England seinen östlichen Bundesgenossen vorzuziehen beginne. Rußreich und Sibirien seien militärisch noch auf der Höhe. Man habe aber nur eine Meinung für die Gemüther, daß auch dort der Zusammenbruch der öffentlichen Meinung kommen werde, wenn Deutschland für Hilfe und Durchhalte.

Dr. Stresemann zeichnete dann ein Bild von Deutschlands wirtschaftlicher Lage.

Er wies darauf hin, daß wir mit militärischen Hoffnungen für jede Dauer des Krieges ausgerüstet seien. Das sei das Entscheidende, wenn auch für die Bedürfnisse der Zivilbevölkerung die Volksernährung und die Ernährung erschwert sei. Was die wirtschaftliche Lage der einzelnen angehe, so sei vielleicht noch für keinen Staat in Deutschland so gefordert worden wie für die Munitionsarbeiter jetzt gefordert sei. Demgegenüber stehen die Vermählung des gewerblichen Mittelstandes und die schwierige Lage der Feldbesitzer. Hier einzugreifen, sei eine der wichtigsten Aufgaben, die man lösen müsse.

Dr. Stresemann kam dann auf die

Friedensresolution

vom 19. Juli zu sprechen. Diese Resolution habe zu einer Scheidung der Welt geführt. Die Frage sei eine zweifache. Es handle sich darum, wie der Friede zu erlangen sei und wie der Friede beschaffen sein müsse. Dr. Stresemann gedachte hier zunächst der wertvollen Mithilfe unserer Bundesgenossen. Er hob die Leistungen der Türkei hervor und wies darauf hin, daß Bulgarien erklärt habe, daß es nicht etwa einen Verteidigungskrieg führen wolle, sondern daß es die feste Absicht habe, Bosphorien zu befreien. In Oesterreich-Ungarn sei die Stimmung jetzt nach den erfolgreichen Waffenstillstand besser geworden. Man dürfe aber nicht verschweigen, daß sich dort Elemente an die Öffentlichkeit drängen, deren Politik in Friedenszeiten nicht deutschfreundlich gewesen sei. Die letzte Rede des Grafen Czernin sei fester vom österreichisch-ungarischen Standpunkt aus verständlich und geschickt gewesen. Sie entspreche sich aber mit ihren Gedanken gängen weit von deutscher Auffassung. Die Entschärfung der Reichstagsmehrheit vom 19. Juli habe Deutschland in zwei Heerlager gespalten. Es sei aber nicht richtig, wenn man Gegenüber im parlamentarischen Empfinden daraus mache. Die Anhänger der Friedensresolution hätten vom Herrn Schmitt eine unmittelbare Wirkung auf Rußlands und Englands Haltung erwartet. Scheidemann habe sogar von der Möglichkeit gesprochen, daß das englische Unterhaus in ein paar Tagen mit einer ähnlichen Resolution antworten werde. Diese Rechnung sei aber ganz verfehlt gewesen. Am neutralen Stande habe die Resolution zunächst den Eindruck hervorgerufen, als habe Deutschland vor keinem Zusammenbruch. Im feindlichen Ausland aber sei man darüber hinweggegangen und daran habe sich auf dem Nationalkongress nicht einmal erwähnt. Wenn die Stimmung im Ausland inzwischen eine andere geworden sei, so sei das

Hindenburgs Siegen zuschreiben, nicht aber auf Rechnung der Resolution zu setzen.

Die

Papstnote

so führte Dr. Stresemann weiter aus, sei vermutlich nicht allein in Rom entstanden. Der Papst würde diesen Schritt nicht unternehmen haben, wenn er nicht der Zustimmung Englands sicher gewesen sei. Die eine oder die andere Wendung in der Note veranlaßt auch englische Mitarbeiter. Man könne aus der Papstnote auch schließen, daß England bereit sei, ein Desinteressement an der Ostsee auszusprechen, wenn Deutschland dasselbe in bezug auf die Nordsee erkläre. Es sei auch nicht denkbar, daß England mit dem Verzicht der Abtretung einverstanden sei, denn der 1. Februar 1917 bedeute den Anfang eines neuen Abschnitts der Weltgeschichte. Die U-Bootwaffe entwirft sich unaufhaltsam zu einem unerschütterlichen Werkzeug gegen Englands Herrschaft zur See. Diese Waffe stumpf zu machen, liege deshalb in Englands Interesse, und es sei nicht denkbar, daß es sich aus diesem Grunde auch mit dem Gedanken der Abtretung befreunde. Für Deutschland aber sei diese Art völliger Abtretung ebenso unannehmbar wie internationalen Schiedsgerichte in Lebensfragen der Nation. In bezug auf die deutsche Verantwortung der Papstnote legte Dr. Stresemann Verwahrung dagegen ein, daß auf die Entschärfung vom 19. Juli Bezug genommen worden sei. Kein Staat habe sich für die kommenden Friedensverhandlungen so gebunden, wie es der deutschen Regierung durch den Reichstag angeordnet ist. Die Regierung habe schon einen schweren Fehler begangen, als sie Polen preisgab. Eine Preisgabe Belgiens wäre, ganz abgesehen von der sachlichen Tragweite, ein zweiter schwerer lastlicher Fehler. Die einmütige Auffassung der nationalliberalen Reichstagsfraktion sei die, daß Deutschland den Kampf nicht der Eroberung wegen fortzuführen solle. Belgien dürfe aber weder militärisch, noch politisch, noch wirtschaftlich jemals ein Einflußgebiet oder ein Aufmarschgebiet unserer Feinde sein. Das Gebiet der russischen Ostereprovinzen müsse mit seiner deutsch-balistischen Bevölkerung für uns in dieser oder jener Form gewonnen werden. Was militärisch an Grenzbedingungen notwendig sei, müsse erreicht werden, und aus der militärischen Lage müsse herausgeholt werden, was heranzubekommen sei. Wenn Friede sei möglich, dann Hindenburg und Ludendorff ihre Zustimmung verweigern. In dieser Auffassung liege der Gegensatz zur Entschärfung vom 19. Juli. Man müsse allerdings heute sich fragen, was eigentlich die Auffassung der Mehrheit sei. Der Reichstagsbescheid von damals zeige bereits deutliche Risse. Habe doch die Nationalliberale Reichstagsfraktion neuerdings dargelegt, daß die fortschrittliche Volkspartei auch in den Friedensschlüsseln der Jahre 1864, 1866 und 1870 einen Verständigungsfrieden sehe. Wenn Deutschland auch jetzt wieder einen solchen Verständigungsfrieden schloße, so könne man damit wohl einverstanden sein.

Dr. Stresemann ging dann auf den Gegenstand und den Lauf der Reichstagsverhandlungen am Sonntag ein. Die nationalliberale Fraktion sei gegen anfängliche Verschiebung zugunsten der Sozialdemokratie. Sie sei aber auch gegen die Involvierung auf der Gegenseite. Der Standpunkt der Regierung sei in unglücklicher Form vertreten worden. Es hätte zu einem Konflikt gar nicht zu kommen brauchen. Er glaube aber auch, daß jetzt noch der Konflikt zu vermeiden sei, daß er jedenfalls im Interesse Deutschlands vermieden werden müsse.

Dr. Stresemann ging dann auf die Frage der inneren Politik

ein und behandelte hier insbesondere die Frage des gleichen Wahlrechts und der Parlamentarisierung. In bezug auf die Behauptung der inneren Politik habe die nationalliberale Reichstagsfraktion ihren Standpunkt geändert, und zwar weil die innere Politik mehr und mehr ein wesentlicher Bestandteil unserer Reichspolitik geworden sei. Es sei für Deutschlands Ansehen und für Deutschlands Stellung im Krieg nicht gleichgültig, ob 120 Stimmen im Reichstag gegen die Bewilligung der Kriegserträge abgegeben würden. Wenn innerpolitische Forderungen überhaupt ihr Haupt erheben könnten, so stehe die Schuld bei denen, die duldeten, daß wir mit dem Reichstagsbescheid in den Krieg gegangen sind. Als dann aber die Wahlrechtsreform in Angriff genommen sei, sei der Charakter des Reichstages ein Merkmal zu nationalliberaler Grundgedanken gewesen. Das könne man in der Partei nicht übersehen. Der Ruf nach der Parlamentarisierung sei ein Ruf nach Frieden gegen den Niedertritt unserer diplomatischen Staatskunst und des bisherigen Systems. Demgegenüber seien Englands diplomatische Vorfälle gar nicht zu leugnen. Unter diesen Umständen müsse eine Einvernehmlichkeit des Reichstages und eine Verwirklichung der großen Parole der Ministerkonferenz herbeigeführt werden. Eine solche Ministerkonferenz des Reichstages sei auch für die Regierung erträglich, als das noch unter der heutigen verunsicherten Mehrheit die Regierung zu zögern verstände. Es sei der Standpunkt des Reichstages, daß das Parlament sich erschieße in unerschütterlichen Kritiken, die Überwindung der Verunsicherung nun sein müsse. Die Frage, ob eine tragfähige Mehrheit vorhanden sei, glaube er jedoch zu kennen. Die Grundfrage hierfür seien die Mittelpartei in den wichtigsten Wirtschaft- und Steuerfragen der Zukunft, ebenso in sozialpolitischen Fragen. Man dürfe sich nicht in einem Gegensatz gegen die Ministerpartei hemmerrückig lassen. Ein tragfähiger Modus, der die Ministerkonferenz überwinde, müsse aber auch erkennen, daß das Ergebnis in parlamentarischer Form mit den Wünschen der Volkswirtschaften, die es in die Anwendung kommen.

Dr. Stresemann schloß sein Vortag mit dem Ziel der parlamentarischen Politik im großen und ganzen ab. Er wies auf die Wichtigkeit der inneren Politik hin und sagte, daß die inneren Angelegenheiten der Reichstagspolitik nicht nach unten, sondern nach oben zu gehen müßten. Das müsse man in Zukunft bei den Arbeiten der Partei bedenken. Deutschland müsse nach dem Krieg in der Welt eine neue Stellung einnehmen. Man dürfe aber keine neue Politik nicht aufbauen für ein der Grundfrage eines wirklich kaiserlichen Reichstages, sondern auf der Grundlage der Wahrung der politischen Verantwortlichkeit und dem Verständnis der Substanten der Reichstagspolitik. Man dürfe Vertrauen dazu haben, daß auch in der deutschen Warte Konsolidation einwirkte für eine feste äußere Politik. Frei nach innen und groß nach außen, das müsse das Deutschland der Zukunft sein. Dann werde auch der Wunsch des Reichstages wahr werden, daß Deutschland in die neue Zeit hinein gehe, groß, stark und frei dastehend unter den Völkern der Welt.

Telegramm an den Kaiser und an H. Hindenburg.

In den Kaiser wurde folgende Deutung befestigt:

Der nationalliberale Vertretertag der Provinz Hannover gelobt Euer Majestät, in unerschütterlicher Treue zu Kaiser und Reich durchzuhalten, bis der Gottesdienst, der durch feste Grenzen und starke Wehr Deutschlands Zukunft sichert für alle Zeiten.

An Hindenburg wurde folgendes Telegramm abgeschickt: Der nationalliberale Vertretertag der Provinz Hannover buldigt Euer Excellenz, dem geliebten Volkshelden, mit dem Gelübde, auszuhalten fürchtet und tren bis auf den Tag eines kaiserlichen, zukunftsweisenden Friedens, würdig all der herrlichen Taten unserer tapferen Feldherren unter Euer Excellenz unerschütterlicher festester Führung.

Der französische Sozialistkongress.

Paris, 8. Okt. (W.Z. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. In der Sonntagsagung des Sozialistkongresses sagte Barenne, ein Mitglied der Mehrheit, die einzige Frage sei die nach dem Werte des Friedens und nicht nach dem Zeitpunkt des Friedens. Er habe für die Teilnahme an der Sozialistkongress gestimmt, aber er werde nicht nach Stockholm gehen, um dort irgendwelchen Frieden herbeizuführen. Denn der Sozialismus dürfe seine Unterwürigkeit nicht unter ein vorläufiges Abkommen setzen. Er müsse die Sprache der Freiheit und der Klarheit sprechen. Ripart, ein Mitglied der Minderheit, sagte, er wolle weder für den Frieden eines Besiegten noch für den Frieden des Siegers stimmen. Denn der Sieger werde ohne Mittel sein. Zwischen beiden Möglichkeiten gebe es einen Weg für den Sieg des Rechtes, den Angolan, das er wolle. Die Mehrheit der Partei in der Regierung mochte Ripart von der Bewilligung der Hilfe für Stock-

holm abhängig. Er werde darin von Bodence unterstützt. Comptore-Roret bekämpfte diesen Standpunkt und sagte, er würde jede Regierung der nationalen Verteidigung unterstützen und nur fordern, daß sie den Krieg eifrig betreibe und dann den Frieden beschleunige. Renaudel erklärte mit Ripart gegen Grimm und die Organisation von Ribot einer Meinung zu sein.

Paris, 8. Oktober. (W.Z. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas: In der Nachmittagsagung der Sozialistkongress unter dem Vorsitz Barennes wurden die Zustimmungskundgebungen der russischen, italienischen und amerikanischen Sektion beraten. Ein Telegramm von Henderson wünscht den baldigen Zusammenritt einer Konferenz der Sozialisten der alliierten Länder und hofft, daß die französische Sozialistenpartei zur Einstimmigkeit über den Wiederaufbau der Internationale nach dem Krieg gelange und beständig schließliche Willen der englischen Arbeiter, den Krieg bis zu einem siegreichen Frieden fortzusetzen. Konstantinowitsch (Serbe) sprach über die Opfer seines Vaterlandes. Er erklärte, an seiner Pflicht gegenüber der Internationalen festhalten zu wollen. Ein Zwischenfall entstand dadurch, daß der Vertreter von Port Cahin Klage erhob, weil das Begrüßungstelegramm der russischen Sozialistischen Partei auf dem Kongress nicht eingegangen sei, welches er nur aus der Presse kenne. Renaudel stimmte ihm bei und brachte einen Beschlüß vor, der von der Regierung die sofortige Auslieferung der vollständigen Wochenschrift des Telegramms fordere. Dubruil (Parteiexklusiv) bemerkte, das Telegramm könne nach Paris, dem Stütz der Partei, gerichtet sein, anstatt nach Bordeaux. Darauf sprachen verschiedene Redner über die Beschlüßtrüge der Mehrheit und Minderheit. Ripart war für einen Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen. Barenne antwortete: „Zum Frieden gehören zwei“. Ripart erwiderte: „Deshalb sind wir so nach Zimmerwald und nach Kienthal gegangen, um die deutschen Sozialisten zur Arbeit für den Frieden aufzufordern.“ Bodence bemerkte dagegen: „Die Antwort für Euer Engagement kommt von Euch bei Nizza.“ Ripart widerlegte den unpolitischen Grundgedanken von Bodence, eines möglichst baldigen Friedens willen habe man einstimmig beschloßen, nach Stockholm zu gehen. Die allgemeine Aussprache soll am Montag zu Ende geführt werden.

Ein Belgier über die belgische Zukunft.

Brüssel, 6. Oktober.

Im Haager „Nieuwe Courant“ vom 27. September äußert sich in sehr bemerkenswerter Weise Leo Ricard, ein sehr guter Kenner der flämischen Bewegung, über die Zukunft Belgiens. Wenn wir auch auf deutscher Seite keineswegs mit allen seinen Darlegungen einverstanden sein können, so muß man doch zugeben, daß sich seine besonnene und eingehende Art, die Dinge zu beurteilen, recht vorteilhaft abhebt von den üblichen oberflächlichen Hegartikeln der belgischen Flüchtlingspresse. Ein amekiertes Belgien, meint er, bedeutet einen schlechten Frieden, einen Frieden, der den Keim künftiger Kriege in sich trägt, einen Frieden ohne Entwicklungsmöglichkeit. Ein Friede dagegen, der Belgien wieder herstellt, bei dem die belgischen Interessen mit den allgemeinen Interessen in Übereinstimmung gebracht werden, wäre ein wirklicher europäischer Friede, der den europäischen Grund eines Völkerbundes befördern könnte. Belgiens Wiederherstellung ist erst möglich, wenn sichere Bedingungen durch einen Verständigungsfrieden erfüllt sind. Juristisch ist Belgien noch immer, was auch einige Kreise in La Haere wünschen mögen, ein neutrales Land. Tatsächlich ist auch, trotz des harten Druckes der militärischen Besetzung und der harten Kämpfe, an der Pfier, ein sehr großer Teil der Bevölkerung in seinem politischen Urteil neutral geblieben. Die belgische Neutralität aber ist eine allgemeine europäische Einrichtung, die nur dann wieder hergestellt werden kann, wenn die zwei größten Mächte Europas, England und Deutschland, ihr feindseliges Verhältnis aufgeben. Die erste Bedingung für Belgiens Herstellung ist die Wiederherstellung des internationalen Rechtslebens. Die zweite Bedingung ist der freie Handelsverkehr. Er ist für alle Länder, die selber nicht an eine wirtschaftliche Selbständigkeit denken können, eine Notwendigkeit, für Belgien in Anbetracht seiner zahlreichen Bevölkerung noch mehr als für die anderen Belgien kann nur gegeben sein als ein Mittelpunkt, nicht aus sich selbst heraus. Freihandel nicht in einem absoluten und dogmatischen Sinne, sondern in einem sachlich-relativen, der mit den historisch gewordenen Zuständen rechnet. Die Klausel der Wirtschaftsförderung kann dazu beitragen, mangels eines besseren Systems, gute Dienste leisten.

Über die Beziehungen zwischen den Völkern, sagt Ricard, werden nicht allein durch juristisch-politische und wirtschaftliche Verhältnisse geregelt. Auch die kulturellen Faktoren sind dabei von großem Gewicht, und wer wirklich einen dauerhaften Frieden will, der muß jetzt für das Eintreten, was Friedrich Meineke Kräfte die geistige Demobilisierung genannt hat. Hierbei ist immer insbesondere die Flamen eine bedeutende Rolle spielen. Aber bei der Erörterung über die belgische Frage verfährt, daß Belgien kein nationaler Staat ist, und daß sehr starke Kräfte — man kann wohl sagen Naturkräfte — sich dem Nationalisierungsprozess widersetzen, der von Brüssel durch eine neue Wiederherstellung, die aber über die politische Macht verfügt, geleitet wurde, der treibt sehr schlechte internationale Politik, denn er vernachlässigt bei einem wichtigen Problem einen sehr wichtigen Faktor. Die flämische Bewegung darf nicht als ein Vorwand des Rechtsstrebens angesehen werden, sie ist eine Kraft in sich selbst, und die Flämiganten, alle ohne Unterschied, sind ausgesprochene Gegner eines „größeren Belgiens“ und halten fest — die passivistischen Zeitungen Brüssel und De Stem mit Belgien sowohl wie die verständigen Arbeiter — an der belgischen Neutralität. Keiner von ihnen darf Optimismus erwarten von einem Boykott gegen Deutschland, und die meisten von ihnen wissen, daß der Krieg andere Ursachen gehabt hat als die Barbarei des deutschen Volkes oder die bösen Pläne der Herren in Berlin. So ist die flämische Bewegung eine aus sich selbst wirkende Kraft der flämischen Gedanken. Flämern — und wir hoffen, daß es auf der Höhe seiner Aufgabe sein wird — kann bei dem Frieden und in Zukunft als ein friedensförderndes Element wirken. Das wird es um so besser können, als es darin überein geht mit den anderen neutralen Völkern, voran die Niederlande, das Kernland der niederländischen Kultur, die auch die flämische Kultur ist. Um dieses Element zu führen, wird es gut sein, wenn bei Kriegsende die ausgesprochen demokratische flämische Sprachenfrage in Belgien durch die Regierung zu einer Lösung gebracht wird, ohne daß die demokratischen Einwirkungen Belgiens davon berührt werden. Wer dazu beiträgt, hilft nicht allein Flämern, sondern wirkt auch für die Zukunft Europas. Wer dagegen arbeitet — und das sind die Franzosen und die Jungflamen — ist aufs schärfste zu verurteilen. Belgien wird der Weltling Europas genannt, aber platonische Erklärungen von der einen Seite und bedingte Versprechungen von der anderen, können dem Lande nicht helfen. Nur derjenige kann Belgien wirklich dienen, der für einen guten allgemeinen Frieden arbeitet: für eine englich-deutsche Annäherung, für wirtschaftliche Freiheit und für geistige Demobilisierung.



Der Konsumverein Mannheim hält Dienstag abend 8 Uhr seine ordentliche Generalversammlung im „Hödenkeller“ ab.

Prämien für Sammeln von Brennholz. Viele Brennholzstämme sind noch ungeerntet, die jetzt reiflos gesammelt werden müssen.

Schnee im Schwarzwald. Aus dem Schwarzwald wird uns telegraphisch mitgeteilt: Im gesamten Schwarzwald ist Samstag Abend ein plötzlicher Umschlag zum späten Sommerwetter eingetreten.

Schiffsunfälle. An dem Schlepptoch „Petrus Franziskus“, der mit einer Kohlenladung infolge Festhaltens an der Kraussaußsels Befehle hat und gegenüber von Radesheim im Johannissee gesunken liegt, wird die Kohlenladung durch einen Dampftraktor in einen langsam fließenden Kahn geleistet.

Mannheimer Künstlertheater „Apollo.“

„Wiener Blut“, Operette in 3 Akten von Viktor Leon und Leo Stein, Musik von Johann Strauß, gehört zu den Werken, die in Mannheim weniger bekannt sind.

Bei der gestrigen Uraufführung, die vor völlig ausverkauftem Hause stattfand, interessierte in besonderer Maße Hofopernsänger Edwin Diesterich vom Stuttgarter Hoftheater, der den Kammerdiener Josef mit so prächtigem Humor und dabei so sicher und gewandt gab.

Der Rolle der „Geschiedenen Frau“ von der neu verstorbenen Künstlerin gewonnen hatten. Nur möchten wir ihr noch mehr „Wiener Blut“ wünschen.

Kommunales

Mainz, 7. Okt. Die Einbürgerungsversammlung hat in öffentlicher Sitzung den jetzigen Oberbürgermeister Dr. Emil Götzelmann, dessen erste Amtszeit von zwölf Jahren abgelaufen war, auf weitere zwölf Jahre wiedergewählt.

Remscheid, 6. Okt. Die Stadtverordneten-Versammlung sprach sich in ihrer letzten Sitzung gegen die durchgehende Arbeitszeit in den Betrieben, insbesondere auch für die Stadtverwaltung aus.

Aus dem Großherzogtum.

Karlsruhe, 8. Okt. (Dr.-Tel.) Wie wir erfahren, wird voraussichtlich noch im Laufe des Monats Oktober das badische Kurgesetz die erste elektrische Kraft abgegeben können.

Bad. Vödersheim, 7. Okt. Im Wohnhaus des Drehers Georg Erhardt hier droht Feuer aus. Dem Brand fielen das Wohnhaus und die Wohngebäude zum Opfer.

Bad. Durlach, 7. Okt. Ein frecher Einbruchsdieb hat hier in dem 3. H. unbewohnten Mietshaus das nach dem Kriege hier praktizierende Dr. med. Koch entführt.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Aus der Pfalz, 8. Okt. Auch der König wird zu spekulativen Speculationen zurückgekehrt. Die Erwartung, daß die freiwilligen Angebote der Dienstadtgeber ausreichen werden, um wenigstens den dringlichsten Bedarf der Lazarett- und Krankenanstalten zu decken, hat sich nicht erfüllt.

verkannt wird, daß die Preise schon größtenteils verkauft ist, so ist nach vorläufigen Schätzungen doch noch fast ein Drittel im Besitz der Käufer.

Aus der Pfalz, 7. Okt. Wiederholt ist in der Presse konstatiert worden, daß von Privatpersonen ein schwebendes Schuhhandel betrieben wird, der natürlich nicht erlaubt ist.

Wiesbaden, 7. Okt. Zur Erzielung von Erparnissen bei Heizung und Beleuchtung hat die Handelskammer für ihren Betrieb von Mitte Oktober ab die durchgehende Arbeitszeit von 12 Uhr bis 12 Uhr eingeführt.

München, 7. Okt. Im Zusammenhang mit dem 70. Geburtstag Hindenburgs hat das Rindogonum in Erlangen eine Forderungsstiftung errichtet, indem es fünf dauernde Preisstellen für mittelmäßig gute gefüllte Kriegskriegel gestiftet hat.

Berichtszettel.

17. Leipzig, 6. Okt. Das Landgericht Frankfurt a. M. hat am 11. Okt. die 23 Jahre alte unverheiratete Anna Ciffl wegen Diebstahls zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Schweigepflicht des Arztes. Der Krieg bringt es mit sich, daß ungezählte Tausende vor ihrer Pubertät sich von einem Privatarzt auf ihre Felddienstauglichkeit untersuchen lassen.

Aus der Pfalz, 8. Okt. Auch der König wird zu spekulativen Speculationen zurückgekehrt. Die Erwartung, daß die freiwilligen Angebote der Dienstadtgeber ausreichen werden, um wenigstens den dringlichsten Bedarf der Lazarett- und Krankenanstalten zu decken, hat sich nicht erfüllt.

Zeichnet die 7. Kriegsanleihe!

Knochen, Hüfte, Rippen, Schädel sind in langsam schließender Bewegung; langsam gleiten sie den steilen Berg hinab, den sie selbst bilden, gleiten in eine Rinne, zu deren beiden Seiten eifrige Arbeiterinnen stehen, gleiten weiter in ein ewig rollendes Rollenwerk.

Stumm stehen wir da, mellenfern von allem, was uns bisher vertraut war und demogte. Stehen reglos da und starren hinab auf den Knochenberg. Dort tollert ein huf hufes über kantige Klüfte und runde Gesteine, dort schiebt sich ein grinsender, höflich zugespitzter Vorderfuß der Abhäng hinunter.

Das ist der Knochenberg, der zwischen Kriegsfront und Stappengrenze lag für Tag in Bewegung ist: Gerippe einstiger Tiere, organisiert für fabrikmäßige Arbeit, wie irgend ein anderes Material.

Das ist der Knochenberg auf demselben Wege zwischen Krieg und Frieden; sein Bild und sein Ton sind Ausklang wider Schicksal: sein Zweck ist praktischer Stoff für praktischen Gebrauch. Er nährt das Vieh und füllt die Maschinen.

Die Männer, die diesen Betrieb ausgebaut haben und leiten, Verwaltungsoffiziere von Ober-Ost, sind sich des Wertes ihrer Arbeit bewußt: Futtermehl und Fett sind heute zwei der wichtigsten Produkte, hier werden sie gewonnen.

Robuste Kalottität (hat uns das Erlebnis des Knochenberges, und eben darin liegt das Wunderbare. Dabei sind diese selben Männer — als Privatmännchen — nichts weniger als großdünner oder naiv.)

Ein deutsches Völkerrechtswerk im Kriege.

(Zur Tagung der Deutschen Gesellschaft für Völkerrecht in Heidelberg.) Die Deutsche Gesellschaft für Völkerrecht, die in diesem Monat ihre Vollversammlung in Heidelberg abhalten wird, stellt das Ergebnis einer das internationale Recht und den internationalen Frieden fördernden Entwidlung dar.

dessen Rettung im Jahre 1912 auf der Pariser Tagung der International Law Association eine deutsche Landesgruppe unter dem Namen „Deutsche Vereinigung für internationales Recht“ gebildet wurde.

Die Männer, die diesen Betrieb ausgebaut haben und leiten, Verwaltungsoffiziere von Ober-Ost, sind sich des Wertes ihrer Arbeit bewußt: Futtermehl und Fett sind heute zwei der wichtigsten Produkte, hier werden sie gewonnen.

Letzte Meldungen. Der bulgarische Bericht.

Sofia, 7. Okt. (S. B. Richtm.) Amstlicher Heeresbericht. Mazedonische Front. Auf der ganzen Front geringe Artillerietätigkeit...

Rumänische Front.

Bei Rahmudia Gemeheser. In der Nähe von Tulcea lebhaftes Artilleriefeuer.

Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 7. Oktober. (S. B. Richtm.) Amstlicher Heeresbericht. Kaukasusfront: Am rechten Flügel einige Patrouillenkämpfe zu unseren Gunsten. Sinaitfront: In der egypt. Gaza beiderseitiges Artilleriefeuer...

Die Revolution in Russland.

Petersburg, 8. Okt. (S. B. Richtm.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Um 8 Uhr nachmittags fand unter dem Vorsitz Kerenski eine Beratung der Regierung...

Der Eisenbahnerstreik.

Petersburg, 7. Okt. (S. B. Richtm.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Das Exekutivkomitee der Eisenbahner erklärte, wie die Blätter melden, daß der Ausbruch nach und nach durchgeführt werden soll...

Kein in der russischen Heeresleitung.

c. Von der Schweizerischen Grenze, 8. Okt. (Priv.-Tel. 3. R.) Das „Berliner Tageblatt“ berichtet: Der Petersburger Korrespondent der „Daily News“ schreibt, daß eine ernste Krise in der russischen Heeresleitung vorhanden sei...

Die „Rietich“ tritt für Deutschlands Antwortnote an den Papst ein.

m. Bl. 8. Okt. (Priv.-Tel.) Die „Rheinische Zeitung“ meldet aus Stockholm: Großes Aufsehen erregt nach Meldungen aus Russland in Petersburg die Opposition der „Rietich“, des Organs der Revolutionären, gegen Tereschenkos Erklärungen zur Antwortnote Deutschlands an den Papst...

Baron Kolde zurückgewiesen. Es könne niemals verhängnisvoller werden, schreibt dieser, die Wirklichkeit mit Phrasen, die hundertmal abgedroschen seien, aufhalten zu wollen...

Keine Wiederaufnahme der russischen Offensive.

c. Von der Schweizerischen Grenze, 8. Okt. (Priv.-Tel. 3. R.) Nach Schweizer Berichten aus London wird der „Daily Mail“ aus Petersburg gemeldet: Die demokratische Konferenz hat alle Entwürfe der Regierung von der Tagesordnung abgesetzt...

Cloyd George sagt ab.

c. Von der Schweizerischen Grenze, 8. Okt. (Priv.-Tel. 3. R.) Nach Schweizer Berichten aus London meldet „Manchester Guardian“, daß Cloyd George seine für Samstag in den Gemerkschaften Manchester angekündigte große politische Rede telegraphisch abgefragt habe...

Allgemeiner Transportarbeiterausstand in Paris.

Paris, 7. Okt. (S. B. Richtm.) Meldung der Agence Havas. Der allgemeine Ausstand der Transportarbeiter wurde letzte Nacht beendigt. Eine gewisse Anzahl von Automobilen verkehrt. Die Arbeiterbörse erklärt, daß der Ausstand voraussichtlich am Montag beendet sein wird...

Die Tätigkeit der österreichischen Flieger.

c. Von der Schweizerischen Grenze, 8. Okt. (Priv.-Tel. 3. R.) Zürcher Zeitungen zufolge berichten „Secola“ und „Corriere della Sera“ übereinstimmend über außergewöhnliche Zunahme der feindlichen Lufttätigkeit an der ganzen italienischen Front...

Der rotazierte englische Schiffsverkehr.

[C] Berlin, 8. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Nach der englischen Zeitschrift „Scotsman“ hat der gesamte Schiffsverkehr in dem am 30. Juni 1917 zu Ende gegangenen Halbjahr sich auf nur 4 257 000 Tonnen gegen 10 344 676 Tonnen in der entsprechenden Zeit des Jahres 1914 belaufen.

Die Amerika keine Schiffe ergänzen will.

c. Von der Schweizerischen Grenze, 8. Okt. (Priv.-Tel. 3. R.) Der militärische Mitarbeiter der „Zürcher Post“ schreibt: Aus Amerika kommt die Nachricht, daß die Vereinigten Staaten zur Verweigerung ihres Schiffsbesitzes die in den Häfen liegenden neutralen Schiffe beschlagnahmen wollen...

Noch keine Einigung in der elsass-lothringischen Frage.

[C] Berlin, 8. Oktober. (Von unserem Berliner Büro.) In der elsass-lothringischen Frage ist eine Einigung noch nicht herbeigeführt worden. Der Reichstag, dessen letzte Tagung noch im Laufe dieser Woche schließt, wird Ende November wieder zusammentreten...

Die Beschlüsse des demokratischen Kongresses unverbindlich für das Direktorium der Republik.

c. Von der Schweizerischen Grenze, 6. Okt. (Pr.-Tel. 3. R.) Nach Zürcher Berichten besagt ein Petersburger Telegramm des „Corriere della Sera“: Eine Information des Ministeriums an die verbündeten Pressevertreter erklärte die Beschlüsse des demokratischen Kongresses nach Aufnahme allgemeiner Friedensbestrebungen als unverbindlich für das Direktorium der Republik...

Handel und Industrie.

Frankfurter Wertpapierbörse.

Frankfurt, 8. Okt. (Pr.-Tel.) Die Grundtendenz war bei Eröffnung der Woche gut behauptet und die Tätigkeit auf einzelnen Marktgebieten beschränkt. Auf dem Montanmarkt sind wenig Veränderungen anzuzahlen...

Berliner Wertpapierbörse.

Table with exchange rates for various currencies: Berlin, 8. Oktober (Devisenmarkt). Columns: Auszahlungen für, Geld, Brief, etc.

Gesellschaft für Warenkunde.

Hamburg, 6. Okt. Hese wurde von führenden Persönlichkeiten der Industrie, des Handels und der Wissenschaft eine „Gesellschaft für Warenkunde“ gegründet...

Dem Vorstande gehören an: als Erster Vorsitzender Stadtrat Ruth, Industrieller, Wandbek; als Stellvertreter Vorsitzender Dr. Otto Beyer, Handelschneider, Hamburg...

Der Sitz der Gesellschaft nebst deren Institut befindet sich in Hamburg, Leranenhaut.

Mannheimer Produktendörse.

Table with product prices: Offizielle Höchstverkaufspreise der Händler vom Erzeuger per 50 kg netto ohne Sack, gute Durchschnittsqualität.

Kriegsanleihe-Versicherung mit günstigen „Päpax“ Monatsraten (ohne Zuschläge) mit und ohne Untersuchung. - Sofortige Vollausszahlung im Kriegserbefalle durch die Filial-Direktion: K. Th. Balz, Mannheim, Friedrichsring U 3, 17. Tel. 3640.

Mittwoch, den 10. Oktober Schluss der Gemälde-Ausstellung mäßige Preise wegen Versandumständen. 2507 An den Planken P 4, 13 (Strohmarkt)

Dresdner Bank Filiale MANNHEIM P 2, 12, Planken. Aktienkapital und Reserven Mark 261000000 Besorgung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten.

Selbsthilfe bei Brandausbruch! Explosion. Der Brand konnte durch Minimax-Apparate gelöscht werden; sie funktionieren tadellos und jede Gefahr wurde sofort beseitigt. Bildschlag. Der Brand entstand im Haus für des Fabrikgebäudes und wurde gleich im Entstehen durch Minimax gelöscht. Wollwarenfabrik Schmidt's Wwe. Asch, d. 15. G. 17. Brandstiftung. In einem Schuppen Feuer. Es wurde mit einem Minimax-Apparat gelöscht. Der Apparat bewährte sich gut. Hoffm. H. Dieckhoff, Lüdigen, d. 25. G. 17. „Minimax“-Handfeuerlöscher, stets geladene, leicht unabhängig von Wasser, kalkwasserfrei, kalkwasserfrei bis 90°, leicht handlich, selbst von Frauen & Kindern zu handhaben, Ausfüllungen für alle Zwecke von Mk 60.- bis über 900000 Minimax-Apparate i. Gebrauch! Über 45000 geladene Brand-Löschungen! 100 Menschenleben & Feuergefahr errettet! Verlangen Sie Sonderdruckeschrift „Th“ Minimax“ Berlin W. 9, Lindenstr. 11 (C 15) Tel.: Minimax-Berlin, Fernr.: Litzow 9919. Minimax“ Stuttgart, Schwabstr. 106 Tel.: Minimax-Stuttgart, Fernr.: 1202.

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sagen aufrichtigen Dank. 8888a Therese Helffenstein Wwe. nebst Tochter.

Haut-, Blasen-, Frauenleiden Prof. Ehrlich's geniale Erfindung: Syphilisheiler. (eine Quacksalber, ohne Einspritz, Blut-Drainage, Untersuchung, Ehrlich-Haia-Kuren ohne schädliche Nebenwirkungen. Spezialarzt Dr. med. Hollender, Berlin W. 8, Leipzigerstr. 105. Hamburg, Göttenstr. 20, täglich 11-1, 6-7, Sonntags 11-1 Uhr.

Wollen Sie den Feldgrauen eine Freude machen, dann senden Sie denselben regelmäßig die Feldausgabe des Mannheimer General Anzeigers. Sie wissen Ihnen Dank dafür, sind Ihnen doch Mitteilungen durch die Heimat-Zeitung besonders wertvoll u. erwünscht. Bestellungen nehmen täglich entgegen: Befugnis monatlich M. 1.50 Die Geschäftsstelle E 6, 2

